

Bergseen der italienischen Schweiz

Scai, Segna, Campanitt

16



Zwischen Blumen und Spiegelungen

1884 schrieb Luigi Colombi, dass man von Santa Maria aus über einen einfachen Weg, den sogenannten Passo dell'Uomo in die wunderschöne Piora-Mulde gelangt. Seit damals haben sich etliche Dinge am Lukmanier geändert. Aus dem Weg wurde eine Strasse, zuerst erdig, dann steinig (und es scheint, als seien sämtliche Steine aus dem Val Termine für ihren Bau herbeigeschleppt worden).

Das den Weg säumende Weideland fiel der Wasserkraft zum Opfer, die auch den Hochspannungsmast mitten im Stausee von Santa Maria, der sich wohl für eine geschmückte Fahne hält, auf dem Gewissen hat. Verlässt man jedoch beim Schild, das den Passo dell'Uomo ankündigt, den Weg und steigt links einen grasbewachsenen Abhang zum Scai-See hinauf, fühlt man sich in die Zeiten Colombis zurückversetzt. Es scheint als fände man dort dieselbe Landschaft von damals vor und als erreichten uns Colombis eigene Eindrücke angesichts dieser unendlichen Weite; sie kann wohl unmöglich vom Scai widerspiegelt werden, der hart darum ringt, nicht als elendigliche Pfütze enden zu müssen, als eine Art Biotop mit quakenden Fröschen anstelle der Fische, mit Sumpfgräsern statt schillerndem Wasser, das von der Abenddämmerung weggetragen wird, mit dem Schlamm, der gegen die Wasseroberfläche strebt, als müsse er nach Luft ringen und erst dort bemerkt, dass sie ihm gar nicht bekommt und enttäuscht wieder untertaucht, um weiterhin von Wasser zu leben. Der Scai erscheint im Lichte seines Grundes, auf dem man Spuren wie jener herumstreunender, sich der nächtlichen Waschung widmender Dinosaurier gewahr wird. Um überleben zu können, ist der See auf das Wasser der Felsen angewiesen, und die umliegenden Bergrücken gebieten ihrer Wellenbewegung Einhalt, um ihn nicht zu füllen und damit zu zerstören.

Am Passo dell'Uomo wird diese Bewegung noch weiter und ausgeprägter. Er ist ein genügsamer Pass, der nicht den Anspruch erhebt, eine Grenze zu bilden (das Wasser scheidet sich nach beiden Seiten, und wenn es so in die Tiefe plätschert, erinnert es an zwei mit Frohmuth aufbrechende Wanderer).

Auch dem kleinen Segna-See ist kein einfaches Leben vergönnt (ebensowenig dem folgenden am Piano dei Porci): Zum einen bedrängt ihn das Gras aus allen Richtungen, um von ihm Besitz zu ergreifen und seinem sandfarbenen Grund einen grünen Anstrich zu verleihen. An einem Ufer ist er denn tatsächlich auch schon zum Sumpf geworden, ein idealer Nährboden für die wunderschönen schmetterlingsähnlichen Blumen, die leicht wie Seifenblasen auf den sonnenerleuchteten Stielen sitzen).

Zum anderen wird der Segna von der Sonne in die Irre geführt. Diese lässt ihn nämlich ausserordentlich tief erscheinen, während er im Schatten und aus der Höhe betrachtet an einen dunklen Weidefleck erinnert. Ganz anders der Campanitt-See, dessen Wasser weit mehr als nur über das Gras schleicht, fällt es ihm doch dank der reichlichen Zuflüsse ganz und gar nicht schwer, sein Becken stets mit tiefem Blau zu füllen. Er liegt unterhalb des Pizzo Colombe völlig überraschend da, wie ein Geschenk, eine Verheissung (was er auch seiner Position verdankt, denn steigt man von Piora empor, liegt er plötzlich auf Augenhöhe vor einem, und man hat den Eindruck, als müsse das Wasser, wirft man nur einen einzigen Stein hinein, über die Ufer treten, sich über die Weiden ergiessen und diese mit einem neuen Farbabstrich versehen).

Der Campanitt hat seinen eigenen Strand (der Sand hat die Farbe des Nebels und scheint von einem Windstoss herbeigetragen worden zu sein) und einen eigenen, teils grasbewachsenen, teils felsigen kleinen Bergrücken (absichtlich hingestellt, um die Spiegelungskraft eines Bergsees unter Beweis zu stellen; man möchte sogar den ganzen Pizzo Colombe darin widerspiegeln sehen, von dem Guido Bolla 1929 schrieb es handle sich um eine charakteristische weisse Kalktuffmasse, die mit ihren imposanten, gegen den blauen Himmel abstechenden Felsnadeln an eine gotische Kathedrale erinnert, in welcher der Allmächtige persönlich seinen Gottesdienst zelebriert). Bei bestimmtem Licht erscheint der Pizzo Colombe aus Kork geschaffen: eine Arbeit grenzenloser Geduld, bei der erfunden, hinzugefügt, weggenommen, gefeilt, zugespitzt wurde, und deren Ergebnis das vollendete Werk eines verzauberten Berges ist. Magisch sind allerdings auch die Karsterscheinungen auf dem Abstieg ins Valle di Santa Maria, gewisse mit Wasser gefüllte Löcher, welche die Höhlen amphibischer Murmeltiere sein könnten, sowie unvermittelt verschwindende Bäche, die in einen Hinterhalt geraten zu sein scheinen (kurz darauf treten sie gestärkt wieder ans Tageslicht). Das mysteriöseste und zauberhafteste Naturschauspiel bietet jedoch Pertusio: Der Brenno entspringt dort aus einem tiefen Felsenloch und macht die ersten Gehversuche über ein goldig glänzendes Kiesbett; es scheint, als sei dieses Gold vom Wasser hierher gebracht und als Dank für das wundervolle Geschenk des erlangten Lichtes hinterlegt worden.

Copyright:

Centro di dialettologia e di etnografia (CDE)

Viale S. Franscini 30a, 6501 Bellinzona

www.ti.ch/cde

Fondo Laghetti alpini della Svizzera italiana (donazione Banca del Gottardo)

www.laghettialpini.ch

Text: Plinio Grossi

Fotos: Ely Riva/Antonio Tabet

Die Angaben im vorliegenden Prospekt gehen auf März 2000 zurück und sind als Richtwerte zu verstehen. Alle beschriebenen Routen wurden von den lokalen Verkehrsvereinen empfohlen. Dennoch sind Sie gebeten, sich auf jeden Fall an die vor Ort angetroffenen Markierungen zu halten, da der Zustand der Bergwege ändern kann. Jeder Wanderer hat selbst zu entscheiden, ob er einen Ausflug durchführen möchte oder nicht, wobei eine korrekte Ausrüstung und die Berücksichtigung der eigenen körperlichen Fähigkeiten sowie der Wetter- und Bodenbedingungen selbstverständliche Voraussetzungen sind.

Die Wanderung

Ausgangspunkt

Hospiz von Santa Maria auf dem Lukmanierpass.

Route

Hospiz von Santa Maria (1915 m) - Scai-See (2300 m) - Passo dell'Uomo (2218 m) - Segna-See (2190 m) - Piano dei Porci (2210 m) - Campanitt-See und Passo delle Colombe (2381 m) - Alp Gana (1814 m) - Alp Casaccia (1820 m) - Hospiz von Santa Maria (1915 m).

Höhenunterschied

385 m + 191 m + 101 m

Dauer

5 Stunden für die ganze Wanderung

Ausrüstung

Bergausrüstung

Besondere Schwierigkeiten

Keine

Karten

1:25'000 LKS Blätter 1232 Oberalppass, 1252 Ambri-Piotta

Markierung

Weiss-rot

Empfohlene Wandersaison

Juni-September

Unterkunft und Verpflegung

Verpflegungsmöglichkeiten im Lukmanier-Hospiz und im Hotel von Acquacalda, in denen man auch übernachten kann.

Im Wandergebiet, jedoch von der Route abgelegen, liegen die Cadagno- und die Cadlimo-Hütte.

Aktualisierte Informationen über die Hütten finden sich auf der Seite www.capanetti.ch.

Parkplätze

Beim Hospiz von Santa Maria.

Anfahrt

Von Mitte Juni bis Mitte Oktober verkehrt zweimal täglich ein Postauto zwischen Olivone (von Biasca mit den "Autolinee Bleniesi" erreichbar) und Santa Maria.

Die Seen

Grösse

Scai rund 2'000 m²

Segna 2'500 m²

Campanitt 7'500 m²

Koordinaten

702,150/156,550

701,300/155,675

702,550/155,100

Keiner der Seen wird mit Fischen besetzt.

Im Campanitt-See, der Moränen-Ursprung hat, wurden 1998 versuchsweise einige Sömmerlinge der Regenbogenforelle eingesetzt.

Wie Brenno Bertoni in "Cenni storici sulla Valle di Blenio" (1901) erwähnt, überquerte der römische Kaiser Antonio Pio auf dem Weg nach Deutschland den Lukmanier.

In der entgegengesetzten Richtung soll König Pippin den Pass im Jahre 754 passiert haben.

Das Lukmanierhospiz wurde 1374 durch den Abt von Disentis und Grafen von Freudenberg, Johannes III., errichtet, der Fra' Taddeo aus Camperio und dessen Ordensbruder Andrea dorthin beorderte.

Die Kapelle hingegen wurde 1577 eingeweiht, und seit dem Jahre 1606 erreichte sie jeweils an Mariä Himmelfahrt eine von Olivone kommende Prozession; heute zieht diese von Acquacalda nach Santa Maria. Die Fresken aus dem 16. Jahrhundert befinden sich im Kloster von Disentis, desgleichen die aus dem 14. Jh. stammende Holzmadonna aus Santa Maria. Das neue Hospiz auf dem Pass wurde 1965 eingeweiht (seit drei Generationen steht es unter der Leitung der Familie Soliva aus Medel). Daneben wurde 1967 eine Kapelle errichtet, welche die alte ersetzt, die dem nahen Stausee zum Opfer fiel. Jeweils am 15. August zieht von Casaccia eine Prozession zu ihr hinauf.

Eine italienische Kommission, die 1861 den Auftrag erhalten hatte, die beste Lösung für eine Alpenüberquerung mit der Eisenbahn zu finden, wählte den Lukmanier, da er der tiefste aller Pässe ist.

An einigen Stellen finden sich noch Überreste der alten, bereits von Karl dem Grossen und Heinrich IV. begangenen Lukmanierstrasse, die sicher auch von Friedrich Barbarossa und dessen Heer benutzt wurde.

Am 20. September 1877 verkehrte auf der neuen Lukmanierstrasse die erste Kutsche (sie wurde von fünf Pferden gezogen und kam aus dem Kanton Graubünden). Gebaut wurde die Strasse von der am 6. Juni 1874 mit einem Kapital von 50'000 Franken gegründeten "Società anonima degli azionisti bleniesi". Die Gesamtkosten wurden auf 400'000 Franken geschätzt.

Alpwirtschaft

Die Alm der Allmendgenossenschaft im Gemeindegebiet von Olivone umfasst zwischen 800 und 1'000 Hektaren bestes Weideland, dessen Nutzung in dem im Archiv von Olivone aufbewahrten "libro bianco" geregelt ist. Die Tradition und diese Urkunde bestimmen, dass die Bewohner von Olivone die Nutznutzung das ganze Jahr innehaben, mit Ausnahme der Tage vom 29. Juni bis 9. Juli; in dieser Zeit kann das Vieh von Casaccia, das höchstens aus "12 milchführenden und 10 nicht milchführenden Kühen" bestehen darf, weiden.

Das Wasserkraftwerk

Der Staudamm des Wasserkraftwerks von Santa Maria wurde zwischen 1964 und 1968 gebaut. Der Inhalt des Stausees beträgt 67 Mio. m³ und die maximale Wasseroberfläche 1,77 km². Der südlichste Zipfel, nahe dem Weg, der ins Val Piora führt, liegt auf Tessiner Boden. Die bogenförmige Staumauer ist 117 m hoch und ihre Krone 560 m lang. Ihr Volumen beträgt 654'000 m³.

Vegetation

Das Gebiet ist ein wahrer Botanischer Garten. Da die Natur immer wieder ändert, findet man die verschiedensten Pflanzenarten. Steigt man z.B. das Val Termine hinauf, spaziert man zwischen Alpenrosen, Purpur-Enzian, Heidelbeeren und Grün-Erlen (*Alnus viridis*). In dem eher feuchten Gebiet des Passo dell'Uomo wachsen hauptsächlich Seggen und das Wollgras mit seinen typischen, weiss-silbrigen Bäuschen.

Reich vertreten ist auch die Edelraute (*Artemisia genepi*), aus der man früher ein alkoholisches Getränk herstellte. Diese Pflanze ist heute geschützt.

Zwischen dem Passo delle Colombe und dem Piano dei Porci, wo Dolomit und Glimmerschiefer aneinandergrenzen, findet man neben zahlreichen anderen Blumen Silberwurz (*Dryas octopetala*), ein kleines Rosengewächs mit aus acht Blättern bestehender Krone. Auf dem Überschwemmungsgebiet schliesslich gedeihen die kleinsten Sträucher unserer Flora, die sumpfbältrige und die netzblättrige Weide (*Salix retusa* und *Salix reticulata*).

Geologie

Im Lukmaniergebiet findet man zahlreiche Dolinen, bei denen es sich um Karstvertiefungen handelt. Sie sind durch Wassererosion entstanden oder dadurch, dass Wasser im Untergrund Kalksteine aufgelöst und zum Einsturz gebracht hat.

Der für den Pizzo Colombe charakteristische Kalkstein (Dolomit) gehört zu jener Ader, die im Nufenen-Gebiet beginnt, das Val Canaria und das Val Piora durchquert und schliesslich den Lukmanier erreicht. Das typische basische Gestein enthält auch Triasdolomit, Kalkschiefer, Quarzit und Kreide (vor dem Zweiten Weltkrieg wurde im nahen Val Canaria Kreide abgetragen, deren Qualität als hervorragend galt, genau an der Stelle übrigens, an der man die stark bekämpfte Atommülldeponie errichten wollte).

In seiner Studie über die Seen von Piora (1936) zählt Giacomo Gemnetti den Campanitt zur Kategorie der Stauseen. Bereits vor dieser Stauung habe ein Trichter bestanden, worauf das leicht lösliche Dolomitgestein hindeutet; durch diesen Trichter sei das Wasser aus dem Campanitt gegen Piora abgeflossen.

Mineralogie

Man findet in der Gegend vor allem Quarze, Apatite, Anatase und Adulare, d.h. Mineralien, die den Ortogneis kennzeichnen.

Die am Passo delle Colombe entdeckte "Goldmine" wurde 1897 einer englischen Gesellschaft abgetreten (in Wahrheit handelte es sich um eine "Blei- und Silbermine mit Goldspuren").

Vor dem Erdbeben von 1938 lag bei Pertusio ein gefährlicher See, dessen sandiger Untergrund sich bewegte und auch einen Menschen verschlingen konnte. Er war fischreich und vor allem für seine ausgezeichneten Forellen bekannt. Es gibt eine Ansichtskarte von ihm. Die Viehherden kamen jeweils am 9. Juli auf die Alp Pertusio, die der Allmendgenossenschaft von Castro gehört, verliessen sie wieder am 1. August, um nach Rideigra hinaufzusteigen und danach nach Pian Laghett auf der Bleniotalseite des Pizzo Molare zurückzukehren. 1935 betrug die Pacht für eine Saison 25 Franken. Der Brenno, der bei Pertusio entspringt, wurde früher einmal "Ticinum" und im Mittelalter "Ablesch" genannt, wie Mosè Bertoni berichtet. In Acquacalda befindet sich das ökologische Zentrum "Uomo-Natura", zu dem auch ein Hotel gehört, in dem Spezialisten Kurse über die Bergwelt, Geologie, Botanik, usw. abhalten.

Wanderungen

Vom Campanitt-See (2381 m) aus kann man über den Passo del Sole (2376 m) die Canali-Seen (2180 m) erreichen und dann gegen die Alp Casaccia (1820 m) hinabsteigen. Ein Umweg führt zum Lago Pécian (2323 m).